

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 3 (1909)
Heft: 9

Artikel: Im Fluge durch Deutschland [Fortsetzung]
Autor: Sutermeister, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nie gesehen? Beuge dich vor Gott in den Staub über diese Schar von Sünden, und wo du es vermagst, gehe hin und bekenne, wo du verleumdet und beschimpft hast! Es war ein Zuhörer da bei jedem Gespräch; jedes deiner Worte wurde genau eingetragen in die ewigen Bücher. Jeder Mensch wird seine Worte in der Ewigkeit wiederfinden, der ganze Fluch, den seine Verleumdungen, Lügen, Verführungen angerichtet haben, wird auf seinen Kopf zurückfallen — es sei denn, daß sein Leben von dem Fluche seiner Sünde durch das Blut des Sohnes Gottes gewaschen sei. Gott schenke dir **Erkenntnis der Sünde**, wahre Buße und Bekenntnis! Und wenn du wirklich gewiß wärest, der andere habe etwas Unrechtes, Trauriges getan — bist du berufen, es weiterzutragen? Wäre es dir lieb, wenn manche dunkle Stelle deines Lebens auf den Markt getragen und allen Menschen kundgemacht würde?

Wüßten wir doch auch weise werden, den Verleumdern nicht zu glauben!

Ein wahrer Christ sollte niemals Nachteiliges oder richtende Urteile über einen andern glauben, ehe er die Sache nicht selbst zu dem andern in Liebe und Ernst gesagt hat. Was übrigens böse Anschuldigungen gegen andere betrifft, so soll man sie so lange für erlogen ansehen, bis der Beweis der Wahrheit erbracht ist. Man glaube das Schlechte von andern überhaupt nicht, bis man sie selbst darüber befragt hat.

Im Fluge durch Deutschland.

Von Eugen Sutermeister.

(Fortsetzung.)

Dienstag, den 18. August, blieben wir morgens noch in München. Zuerst besuchte ich allein die alte Pinakothek (Gemäldesammlung). Ein paar Stunden genügen nicht, um die über 1400 Bilder zu genießen, die im 1. Stock in 12 Sälen und 23 Kabinetten (Kabinet = kleines Zimmer, Nebenzimmer), aufgehängt sind. Nur bei einzelnen Delgemälden, die mich besonders fesselten, entweder der feinen Malerei oder des dargestellten Stoffes wegen, blieb ich länger stehen. Es war ein rechtes „Augenzoo“ für mich!

Nachher traten wir eine schöne Wagenrundfahrt durch die Stadt an. Solch ein Wagen ist ein mehrspänniges Ungetüm, oben sind

einige Reihen Bänke mit Lehnen hintereinander angebracht und ein besonderer Führer steht die ganze Zeit bei den fahrenden Gästen und erklärt ihnen unermüdlich alles Bedeutende, das man unterwegs sieht, während der Kutscher nur auf die Pferde und den Weg zu achten hat. Eine solche „Fremdenrundfahrt“ gewährt einen mühelosen, wenn auch nur flüchtigen Ueberblick über Straßen und Häuser, Leben und Treiben der Stadt. Diese bequeme Einrichtung für Touristen gibt es bei uns nicht, aber wohl nur darum, weil keine unserer Städte von so großer Ausdehnung ist, wie z. B. München, Köln usw.

Nun ein Wort über die deutschen Restaurationen. Schon früher unterwegs, jetzt wieder in München und auch späterhin behagte uns die Herrenbedienung gar nicht. Mürrisch fragt uns so ein Schwarzbefrackter nach unserm Begehr und wir müssen es als eine Gnade von ihm betrachten, wenn er uns endlich das Gewünschte bringt oder vielmehr auf den Tisch „hinschmeißt“. Wie anmutig und freundlich ist dagegen die weibliche Bedienung bei uns, wie ruhig — flink und aufmerksam. Wir bekamen oft ein wahres Heimweh nach dem musterhaften schweizerischen Hotelwesen und nach der — Schweizermilch. In Deutschland bekamen wir z. B. sogar zum Frühstück nur ein winziges Rännlein Milch und eine Riesenkanne Schwarzkaffee, in der Schweiz waren wir das Umgekehrte gewohnt. „Ost und West, daheim das Best!“

Nachmittags reisten wir nach Nürnberg ab. Die Eisenbahnfahrt war für uns landschaftlich sehr interessant; da sahen wir lange, lange Strecken mit rötlich blühendem Heidekraut, von Felsen unterbrochen, sahen stille, träge Flüsse, die den niedrigen Ufern gestatten, sich klar darin zu spiegeln, sahen Schafhürden mit bedecktem, zweirädrigem Karren, Schäfer mit ihren Herden: ein malerischer Anblick, den ich wohl schon von Bildern gehabt, aber noch nie in Wirklichkeit genossen hatte.

Nach der Ankunft in der altertümlichen Reichshauptstadt Nürnberg lenkten wir unsere Schritte zuerst nach der mittelfränkischen Kreis-Taubstummenanstalt, die in den Jahren 1903 bis 1905 neuerbaut wurde. Zwar waren dort gerade Ferien, aber der freundliche Herr Inspektor, nachdem er sich mit uns eingehend über die Taubstummen-sache unterhalten hatte, zeigte uns doch all die prächtigen Räume. Es würde hier zu weit führen, wenn ich den Riesenbau in allen Einzelheiten beschreiben wollte. Es genüge zu sagen, daß er in seiner Art unübertroffen dasteht und in jeder Beziehung die vollkommensten Einrichtungen aufweist, auch der Innen- und Außenschmuck ist fein

und schön bei aller edlen Einfachheit. Es ist eine wahre Lust, hier zu wohnen und zu lernen, obwohl die Umgebung (in einer Vorstadt), nach meinen Begriffen sehr öde ist. Wer gern mehr über diesen Musterbau (der aber auch über 700,000 Mk. gekostet hat) erfahren möchte, der verschaffe sich die reich illustrierte Denkschrift von Kreisbaurat Förster ins Ansbach. Ich bemerke noch, daß sich in dieser Anstalt auch ein besonderer würdig-schöner Vetsaal für die Taubstummen-Gottesdienste befindet. (Fortsetzung folgt.)

Vom Sparen und von der Sparkasse.

Ein erlebtes Gespräch zwischen einem alten und einem jungen Taubstummen.

Den ausgelernten gehörlosen Lehrlingen zur Beherzigung mitgeteilt von Eugen Sutermeister.

Fritz: Lieber Freund! Du fängst jetzt auch an, Geld zu verdienen. Was tust du mit deinem Lohn?

Hans: Ich bezahle davon Kleider und Schuhe, Kost und Wohnung.

Fritz: Das ist recht. Was tust du aber mit dem Geld, das übrig bleibt? Du verdienst doch mehr, als du brauchst.

Hans: Früher habe ich das übrige Geld in meinem Kleiderschrank und dann in meinem Koffer aufbewahrt. Aber da ist es mir gestohlen worden. Drum trage ich es jetzt immer bei mir, in meiner Tasche. (Er zieht sein mit Silberstücken wohlgefülltes Portemonnaie hervor). Schau' her, da hab' ich 26 Franken drin.

Fritz: Es ist aber nicht klug, so viel Geld überallhin mitzuschleppen. Ein Taschendieb kann es dir nehmen. Oder du wirst durch den Besitz des Geldes verführt, unnötige Ausgaben zu machen, indem du denkst: Was macht es, wenn ich jetzt 50 Rappen weniger habe; es bleibt mir nachher immer noch genug. So kommst du leicht ins Verschwenden.

Hans: Du hast Recht! Das viele Taschengeld verlockte mich schon manchmal zum Ausgeben. Aber wo soll ich denn das Geld aufbewahren, das ich nicht brauche? Im Schrank ist es nicht sicher, in der Tasche ebensowenig. — Einmal übergab ich es auch jemand zum Aufbewahren, aber da gab es Streitigkeiten wegen der Höhe der Summen. Er wollte nicht so viel haben, als ich ihm gegeben. Wo soll ich also das Geld hintun?

Fritz: Auf die Sparkasse, auf die Bank!